

# in Hülfe.

Nähe der Stadt Ge-  
hören Urstihale ge-  
braven und streb-  
bevölkerung bewohnte,  
hern wegen seiner  
bekannte Dertchen  
ist mit Ausnahme  
am 19. August d.

Stunde ein Raub  
geworden. 36 Fa-  
hlos und ihrer Habe  
die ganze Ernte und  
zahl Vieh sind ver-  
abgebrannten Häuser  
wenn auch nur ge-  
llien und das Vieh  
nicht versichert ge-  
Versicherungsgesell-  
ch mit Strohdächern  
fer wegen die An-  
rsicherung verweigert

se, um der ersten und  
h der armen Arbeit-  
thut dringend Noth.  
nde der Eifel und an  
eunde ergeht daher  
nd dringende Bitte,  
sendung von Gaben,  
on Geldmitteln, zu  
mit wir in die Lage  
der entsetzlichen Noth  
n zu steuern. Alle  
h die kleinsten wer-  
hem Danke angenom-  
man dieselben an  
zeichneten übersenden.

Comite:  
Beigeordneter.  
Oberförster.  
vangel. Pfarrer.  
germeister.  
Oberpfarrer.  
en, Fabrikbesitzer.  
l. Amtsrhrrer.

Die  
r Pastillen  
mbirten Schachteln  
aus den echten Sal-  
ser Quellen darge-  
nd sind ein bewähr-  
mittel gegen Husten,  
erschleimung. Ma-  
u. Verdauungstö-

victoriaquelle,  
Vith bei A. Schiltz.  
n's-Felsen-Quellen.  
Ems.

Husten  
greift die Athmung-  
deren regelmässige  
rganismus berührt; bei  
sind leicht ernste Halb-  
heiten die Folgen.  
n u. Heiserkeit Leiden-  
se daher im Keime zu  
wobei die

werck'schen  
-Bonbons  
leisten.  
n Packstücken zu 40 u.  
ig

Das „Kreisblatt für den Kreis Malmedy“  
erscheint wöchentlich zweimal und wird  
Mittwochs und Samstags ausgegeben.  
Bestellungen werden bei allen Postanstalten  
nad in der Expedition dieses Blattes ent-  
gegengenommen. — Der Pränumerations-  
preis beträgt pro Quartal in St. Vith oder  
in der Expedition abgeholt 1 Mark; durch  
die Post bezogen 1 Mark 25 Pfennig aus-  
schließlich der Bestellgebühren.

Nro. 70.

## Amtliche Bekanntmachungen.

### Bekanntmachung.

Die Besorgung fremder Rechtsangelegenheiten,  
namentlich die Abfassung darauf bezüglicher schrift-  
licher Aufsätze, die Abhaltung von Verkäufen zc.,  
bildete den Gegenstand eines Gewerbebetriebes, der  
seit dem Erlasse der Gewerbeordnung von 1869  
keiner gewerbepolizeilichen Beschränkung mehr unter-  
lag und von einer großen Zahl von Personen aus-  
geübt wurde. Im Laufe der Zeit stellte sich heraus,  
daß mit diesem Gewerbebetriebe Mißstände ver-  
bunden waren, welche bei ihrer großen Verbreitung  
und verderblichen Wirkung dringend zum gesetzlichen  
Einschreiten aufforderten. Vor allem war die  
Nothwendigkeit dargethan, die Privat-Auctio-  
natoren strengeren Bestimmungen zu unterwerfen  
und denselben, da es ihnen in der Regel an  
den nöthigen Rechtskenntnissen, insbesondere auf  
dem Gebiete des Hypothekensystems fehlt, welche  
eine ordnungsmäßige, gegen Verwirrung der Rechts-  
verhältnisse schützende Durchführung der Ver-  
steigerung von Immobilien sicherstellen,  
die Versteigerung von Immobilien zu  
unterlagen.

Dies ist durch das Gesetz vom 1. Juli 1883,  
betreffend Abänderung der Gewerbeordnung ge-  
schehen.

Im § 35 dieses Gesetzes heißt es:

„Die gewerbsmäßige Besorgung fremder Rechts-  
angelegenheiten und bei Behörden wahrzu-  
nehmender Geschäfte, insbesondere die Ab-  
fassung der darauf bezüglichen schriftlichen  
Aufsätze, die Geschäfte der gewerbsmäßigen  
Vermittlungs-Agenten für Immobilienver-  
träge zc., sowie die Geschäfte eines Auctio-  
nators sind zu unterlagen, wenn Thatsachen  
vorliegen, welche die Unzuverlässigkeit des  
Gewerbetreibenden in Bezug auf diesen Ge-  
werbebetrieb darthun. Denjenigen, welche

# Kreisblatt

für den Kreis Malmedy.

St. Vith, Samstag den 27. August 1892.

Das „Kreisblatt“ kostet mit der Mittwoch-  
beilage illust. „Familienblatt“  
seitig und der seitigen Samstagsbeilage  
„Illustrirtes Unterhaltungsblatt“ vierteljähr-  
lich 1,40 Mark; durch die Post bezogen 1,75  
Mark ohne Bestellgeld.  
Inserzioni-gebühren für die 4-spaltige Gar-  
mond-Beile oder deren Raum 10 Pfa.

Redaktion, Druck und Verlag  
von P. t. S. Doeppen in St. Vith

27. Jahrgang.

## Die choleraverdächtigen Erkrankungen in Hamburg und Altona

sollen uns nicht ängstlich, aber wachsam und vor-  
sichtig machen. Das Reichsgesundheitsamt hat sich  
durch die Versicherung, daß kein Commabacillus  
gefunden worden sei, nicht abhalten lassen, sofort  
die Herren Dr. Koch und Dr. Rahts dorthin zu  
entsenden, um an Ort und Stelle über die Natur  
der Krankheit und zur Bekämpfung etwa noch er-  
forderlichen Maßregeln mit den Behörden von  
Hamburg und Altona sich zu verständigen. Man  
kann ja immer noch die Hoffnung hegen, daß es  
sich dort nicht gerade um die asiatische Cholera  
handelt; aber wenn an einem Tage 130 Erkrank-  
ungen und 35 Todesfälle festgestellt werden und  
wenn der tödtliche Ausgang in der kurzen Frist  
von 1 bis 6 Stunden erfolgt, so hat man es doch  
mit einer sehr gefährlichen Krankheit zu thun, die  
ganz andere Aufmerksamkeit verdient, als die ver-  
einzelten Brechruhrfälle, die z. B. aus Schlesien  
gemeldet werden. Die Hamburger Epidemie sieht  
bis jetzt der Pariser sehr ähnlich. Auch in Paris  
wurde erst das Vorhandensein des Commabacillus  
verneint; dann wurden Abarten des Koch'schen  
Bacillus zugegeben, und im Anschluß daran tauchte  
der Zweifel auf, ob überhaupt ein unumwandelbarer  
Bacillus als ausschließlicher Träger der Krankheit  
zu gelten habe. Die Pariser Epidemie war an  
den Gebrauch von Seiwasser aus dem unteren  
Flußlaufe geknüpft, in Hamburg hat sich die  
Krankheit zumeist in den nahe am Wasser gelegenen  
Straßen gezeigt. Die Pariser Epidemie hat sich  
längst nicht so ausdehnungskräftig erwiesen als die  
russische Cholera; möchte ihr die Hamburger Krank-  
heit auch darin ähnlich sein!

Die Untersuchungen Dr. Kochs und seiner Ge-  
hilfen werden ja bald Klarheit über die Sach-  
lage schaffen. Eine Vertuschung zur Verhütung  
einer Panik kann doch höchstens da in Frage  
kommen, wo ein vereinzelter Fall vorliegt, den die  
Ärzte ohne alle weitere Folgen erledigen können.  
Wenn die Erkrankten in die Hunderte gehen, so  
muß unter allen Umständen der Deffentlichkeit  
klarer Wein eingeschenkt werden. Da kann nur  
das eine Interesse ausschlaggebend sein, daß man  
sich allermwärts der drohenden Gefahr gegenüber  
möglichst gut rüfte. Der Sanitätsseifer, den der

„gewerbsmäßig das Geschäft eines Auctionators  
betreiben, ist es verboten, Immobilien zu  
versteigern, wenn sie nicht von dem dazu  
befugten Staats- oder Communalbehörden  
oder Corporationen als solche angestellt sind.

Eine derartige Anstellung oder Ertheilung der  
erforderlichen Befugniß wird im Regierungsbezirke  
Aachen nach einer Entscheidung königlicher Regierung  
nicht ertheilt, da hierzu kein Bedürfniß vor-  
handen ist.

Die Uebertretung der oben angeführten gesetz-  
lichen Vorschriften zieht nach § 147 der Gewerbe-  
Ordnung eine Geldstrafe bis zu 300 Mark und im  
Unvermögensfalle Haftstrafe nach sich.

Indem ich das Publicum auf diese Vorschriften  
hierdurch öffentlich aufmerksam mache, ersuche ich  
die Herren Bürgermeister des Kreises mit Gegen-  
wärtigem gleichzeitig die strikte Befolgung derselben  
streng zu überwachen und jede Uebertretung dieser  
Vorschriften unnachlässiglich zur Bestrafung zu  
bringen.

Malmedy, den 30. April 1885.

Der königliche Landrath,  
gez.: von Frühluf.

Die vorstehende, seiner Zeit durch's Kreisblatt  
veröffentlichte Bekanntmachung habe ich Veranlassung  
hierdurch erneut zur gefälligen Beachtung mit dem  
Hinzufügen zu publiciren, daß durch das später  
erlassene Gesetz vom 20. Mai 1885 die bis dahin  
zugelassene Thätigung von Privatacten zur  
Beurkundung von Besitzwechsel beim Grundbesitz  
aufgehoben worden ist und die Uebertragung oder  
Zutheilung des Eigenthums an einem Grundstücke  
durch Rechtsgeschäft unter Lebenden nur durch  
einen vor Notar geschlossenen Vertrag  
abgesehen von gerichtlichen Verkäufen — er-  
folgen kann.

Malmedy, den 24. August 1892.

Der königliche Landrath.  
In Vertretung,  
von Moushaw.  
Kreis-Deputirter.

## Serafino.

Eine Erzählung aus Korsika  
von  
Carit Ettlar.

Luigi blickte ihn lange unverwandt an. Ein  
Zug der Bewunderung glitt über sein Antlitz,  
während er heftiger als früher an dem Aermel  
seiner Jacke zupfte. Er nahm das Messer von der  
Erde auf, trocknete es sorgsam ab, als habe er so-  
eben ein gräuliches Blutbad angerichtet und steckte  
es dann ruhig in seine Hosentasche. Indessen ver-  
sagte er es sich nicht, mit einer gewissen Schaden-  
freude hinzuzufügen: „Du bist in der That ein  
großer Schurke, Serafino! Ich werde jedes Glied  
in Dir morden, nicht heute, sondern später, wenn  
der passende Augenblick da ist. Darauf kannst Du  
Dich verlassen.“

Mit dieser Drohung ging er in das Dickicht,  
wandte sich aber, nachdem er einige Schritte gemacht  
hatte, wieder um und wiederholte:

„Ich werde Dich morden, wie Du meinen Sohn  
gemordet hast. Das habe ich geschworen.“

Serafino hörte dann, wie seine Drohungen sich  
im Walde wiederholten.

Eines Tages war Luigi Fortino damit be-  
schäftigt, den Weg auszubessern, der von der Barriere  
nach der Kapelle St. Antoine hinaufführt. Kurz  
vorher hatte es stark geregnet, das Wasser war in

Strömen von den Klippen herabgelaufen und hatte  
eine tiefe Rinne mitten im Wege gebildet.

Da kam ein Mann vom Berg herunter. Auf  
dem Kopfe trug er eine mächtige Tracht Reisig, die  
sein Antlitz fast verdeckte. Als er Luigi erreicht  
hatte, blieb er stehen und ließ das Bündel zur Erde  
gleiten. Luigi erkannte alsbald seinen Todfeind  
Serafino. Er wandte sich schnell ab und that so,  
als sähe er ihn nicht, indem er seine Arbeit ruhig  
fortsetzte.

„Die Arbeit geht Dir wohl nicht so recht von  
der Hand“, sagte Serafino, „ich werde Dir wohl  
helfen müssen. — Leih mir Deinen Spaten.“

„Nein, ehe ich Deine Hülfe annehme, reiße ich  
mir lieber Arme und Beine aus, Du elender Hund.  
Ich werde Dich morden, darauf kannst Du Dich  
verlassen, ich werde Dich ebenso sicher morden, als  
die Sonne mich hier bescheint. Siehst Du das  
Gefängniß da oben, da hast Du drei Monate ge-  
essen, Du ehrlöser Wicht!“

„Halt jetzt ein mit Deinen Reden“, sagte Se-  
rafino, „ich bin des Gewäschs überdrüssig. Ginz  
aber sage ich Dir, Luigi Fortino, und das merke  
Dir, ich würde mit Freuden mein Leben dafür  
opfern, wenn ich die Sache mit Deinem Sohne  
ungefähr machen könnte. Seit jener Zeit habe  
ich keine ruhige Stunde mehr.“

Luigi starrte ihn an, sein Gesicht verzog sich

wieder ebenso wie bei ihrem ersten Zusammentreffen.  
Er schüttelte den Kopf und antwortete:

„Es nützt nichts. Du versuchst Dich davon frei  
zu reden. Gemordet wirst Du aber trotzdem.“

„Komm mit Deinem Spaten und laß uns den  
Stein in sein Loch bringen“, sagte Serafino, „diese  
Arbeit ist für Dich alten Mann zu schwer.“

„Was nützt es, ich bin gezwungen zu arbeiten,  
seitdem Du ihn erschlagen hast, der mir helfen  
sollte. Geh' Deinen Weg. Ich bedarf Deiner nicht.“

Er setzte sich auf das Bündel und holte eine  
kleine Pfeife und einen Tabakbeutel hervor. Der  
Beutel war aber leer. „Ich habe auch keinen Tabak“,  
äußerte er verdrießlich, „das habe ich wieder Dir  
zu verdanken; Luigi versäumte es nie, mich damit  
zu versehen, wenn ich auf Arbeit mußte.“

Serafino reichte ihm einen gefüllten Beutel,  
der Alte nahm ihn entgegen, stopfte sich seine Pfeife,  
schüttete den Rest in seine Tasche, und fand sich  
ganz willig darin, daß Serafino die Steine an  
an ihren Platz brachte, erst den einen, dann den  
zweiten und dritten, bis schließlich die ganze Arbeit  
vollendet war.

„Welch' ein elendes Bündel Reisig hast Du da  
zusammengebracht. Das ganze ist ja nicht mehr,  
als was ein Kind fortschleppen kann. — Was  
stöhnst Du da, ist der Stein Dir vielleicht zu schwer?  
Als ich in Deinen Jahren war, Du elender Schurke,  
da trug ich zwei solcher Steine unter jedem Arm.“

ministerielle Erlaß angefaßt hatte, war in der letzten Zeit erschützlich zurückgegangen, weil das langsame Tempo im Fortschreiten der Cholera einschläfernd wirkte. Die bösen Vorfälle in Hamburg-Altona lehren uns aber, daß die Gefahr noch nicht vorüber ist, daß vielmehr die außerordentliche Hitze die Gefahr gesteigert hat.

Also frisch und schnell wieder an die Arbeit! Mögen die Behörden und die zu ihrer Unterstützung berufenen Freiwilligen die öffentlichen Maßregeln zur Abstellung von gesundheitsgefährlichen Umständen mit ganzer Energie in die Hand nehmen! Da die Hamburger Erfahrung die Gefahr schmutziger Wasserläufe wieder recht klar stellt, so richte man vor Allem die Aufmerksamkeit auf alle Brunnen, Bäche, Leitungen etc., aus denen Wasser für den Haushalt entnommen wird. Es genügt nicht, bloß auf das Trinkwasser im engeren Sinne zu achten, sondern alles Wasser, was mit den Speisen oder mit Trink- und Eßgeschirren in Berührung kommt, muß kontrollirt werden, also besonders das Spülwasser in Küchen und in Schankwirtschaften. Da innerhalb dichtbevölkerter Ortschaften sämtliche offenen Wasserläufe der Verunreinigung anheimfallen, so sollte man es durchaus verhindern, daß daraus Trink- und Spülwasser entnommen werde.

Die weitere Sorge der Gemeinden muß darauf gerichtet sein, daß für den Fall des Ausbruchs der Epidemie Räume zur Unterbringung der Kranken zur Verfügung stehen, und daß die nöthigen Transportmittel rechtzeitig zu haben sind. Denn nicht bloß die zweckmäßige Versorgung der Kranken, sondern auch das Heil ihrer Angehörigen und Nachbarn macht es nöthig, daß die Leidenden in eine Anstalt gebracht werden, wo man auf eine zweckmäßige Behandlung eingerichtet ist und die ansteckenden Auswurfstoffe unschädlich machen kann.

Die öffentlichen Vorsichtsmaßregeln können ihren Zweck aber nur erreichen, wenn jeder Einzelne, insbesondere alle Familienhäupter, zu einer vernünftigen Selbsthilfe sich verstehen. Wenn man liest, daß im Elsaß Leute an einer schlimmen Brechruhr erkrankt sind, nachdem sie eine Lamenge Steinobst gegessen und viel verdächtigtes Wasser dazu getrunken haben, so kann man allerdings zweifeln, ob wir durchgehend auf einer höheren Culturstufe stehen als die Gurkenesser in den russischen Seuchenorten. Hoffentlich bleibt solches wahnsinnige Gebahren vereinzelt. Die Sache wird jetzt wirklich ernst, und jeder Hausvater sollte sorgsam die amtlichen Rathschläge, wie sie auch im „Kreisblatt“ Nr. 64, 65 und 66 bekannt gemacht worden sind, nicht bloß studiren, sondern auch selbst befolgen und von den Seinigen befolgen lassen. Sehen wir uns vor Allem während der jetzigen Hitze mit dem Trinkwasser vor; wer von der Reinheit seiner Wasserquelle nicht ganz zweifellos überzeugt ist, der greife unbedingt zu tüchtig

abgekochtem Wasser, das ja im Bedarfsfalle mit etwas Essigzusatz mehr „durstlöschend“ gemacht werden kann. Zittern und Klagen nützt Nichts; auch hier gilt der Spruch: „Bete und arbeite!“ Das Gebet um Erlösung von der Seuche wird nur dann Gehör finden, wenn wir nach besten Wissen und Können das Unserige thun, um das Uebel von uns und unseren Familien abzuwehren.

Speziell für St. Bith würde sich noch empfehlen eine peinlich genaue Säuberung der vielen kleinen Gäßchen und Winkel hinter Scheunen und Häusern vorzunehmen, die dort mannigfach lagernden Urathausen und der Verwesung zugänglichen Stoffe zu beseitigen resp. durch geeignete Desinfection unschädlich zu machen. Wir verweisen nochmals auf die amtlichen Bekanntmachungen in Nr. 64, 65 und 66 des „Kreisblatt“.

## Vermischtes.

\* **Elfenborn, 18. August.** Heute fand in dem Gelände zwischen Elfenborn und Wixfeld seitens der II. Abtheilung des Feld-Artillerie-Regiments von Holzendorf (I. Rhein.) Nr. 8 ein „Schießen mit scharfer Munition“ statt. Außer den 3 zugehörigen Batterien nahmen an dieser Uebung theil der Regimentsstab, welcher in Elfenborn Quartier genommen hatte, sowie der Commandeur General von Noon und Seine Excellenz der Corpscommandeur General von Voë. Letzteren wurde am Nordausgang von Röcherath, von Schleiden kommend, erwartet. Die Uebung begann um 10 Uhr und dauerte bis 12 Uhr Mittags. Da eine solche Uebung in der hiesigen Gegend noch nicht stattgefunden, fehlte es an Zuschauern aus der Nähe und Ferne nicht. Nach dem Schießen versammelten sich die Truppen auf einer Wiese in Elfenborn, woselbst Herr Christoffel aus Montjoie Bier und Cigarren an die ermüdeten Mannschaften verschicken ließ, wofür die Militärobersten dem hochherzigen Herrn ihre Anerkennung aussprachen. Ein in Midrum einquartirter Canonier wurde des Nachmittags von einem Hitzschlag betroffen. Der Militärarzt brachte sofort Hülfe und erstattete den nöthigen Bericht. Hauptmann Teshmar eilte alsbald von Elfenborn nach Midrum bekümmert um das Befinden des Unglücklichen und war hocherfreut, als sich Besserung zeigte. Es wurde nun Abstand genommen von der in Aussicht genommenen Ueberführung ins Krankenhaus zu Aachen. Bravo einem Vorgesetzten, der ein solches Mitgefühl gegen seine Untergebenen befundet! Die Uebung an sich nahm einen guten Verlauf, und steht zu erwarten, daß dieselbe sich in den nächsten Jahren wiederholen wird, indem das Terrain bei Elfenborn von den Herren Generalen für eine solche Uebung als vor-

züglich bezeichnet wurde. Nach einem kurzen Diner in Elfenborn fuhr Seine Excellenz General von Voë mit dem Mittagszuge nach Aachen.

— **Dolhain, 23. Aug.** Im belgischen Heretogenwald wurden die Leichen zweier am Hitzschlag verstorbenen Holzhauer aufgefunden worden. — Der Wasserstand im Gileppebassin ist seit dem Jahre 1883 nicht mehr so niedrig gewesen, wie gegenwärtig.

— **Ueberall herrscht Stöhnen und Wehnen** wegen der unerhörten Hitze, die schon zahlreiche Menschenleben gefordert, auf den Feldern großen Schaden angerichtet hat und selbst einen ruhigen Menschen zur Verzweiflung bringt. Am schlimmsten sind die Großstädter dran, wie denn auch der Kaiser selbst zu Gunsten der Berliner Schuljugend den Fortfall des Nachmittagsunterrichtes angeordnet hat. Auch die Soldaten im Manöverterrain haben schwer auszuhalten und es ist befohlen, der Temperatur Rechnung zu tragen. In Berlin sind verschiedene Personen dem Hitzschlag erlegen, ebenso in Cassel, Stuttgart, Mannheim, Wien, Dresden. Das in Halle liegende 93. Infanterieregiment hat auf einem Marsch schwer gelitten, während der Brigadübungen unweit Posen wurden ebenfalls viele Leute marode. In Guntershausen entstand durch Selbstentzündung einer Weizenähre ein großer Brand, 12 Häuser und 20 Stück Vieh sind verbrannt. Auch auf Eisenbahntransporten ist viel Vieh verendet. Bei den ungarischen Manövern unweit Pest und Gran starben je drei Mann, bei den französischen Manöverübungen sind schon mehr als zwanzig Mann gestorben und mußten die Uebungen zum Teil abgebrochen werden. Bei den Gefechtsübungen der Karlsruher und Durlacher Garnison sind nach der Frik. Jtg. viele Hitzschläge und massenhafte Erkrankungen vorgekommen. Vier Soldaten sollen gestorben sein.

— **Eingemauert.** Ein Unglücksfall wird aus Wartberg im Würzthal berichtet. Bei der Reinigung und Ausbesserung der Feuerungskanäle im Werke der Firma Vogel wurde aus Versehen der Arbeiter Pacher eingemauert. Nach zwei Tagen wurde dessen Abgang erst bemerkt. Sogleich wurde das Feuer gelöscht, die Kanäle aufgebrochen und die verkohlte Leiche Pachers gefunden. Ausgebroschene Steine beweisen, daß Pacher vergebliche Anstrengungen machte, ins Freie zu gelangen. Die gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet worden.

— **Mannheim, 21. Aug.** Die hiesige Post ist das Opfer eines großartigen Schwindels geworden. Mit der größten Kaltblütigkeit trat ein geriebener Gauner an den Postschalter und verlangte die Postfächer für eine hiesige bekannte Schuhfirma, welche auch der Schalterbeamte, der keinen Argwohn hegte, anstandslos verabsolgte. Unter diesen Postfächern befanden sich auch Postanweisungen im Gesamtbetrag von 1000 Mark, welche der Schwindler nach Empfangsbescheinigung sich auch auszahlen ließ. Leider erkannte der Beamte zu spät, daß man es mit einem Schwindler zu thun hatte. Der-

selbe ist flüchtig von ihm.

— **Unter** Cholera empfanden mannigfache von einwandfrei gemacht wurden gerechnet werden sind ja schon kannt und gewöhnt die Epidemie Herr Dr. Cronung des gen Steinkohlentheilhandlung der Gabe von 5 G Wasser für ger Erfolg zu erzielen den Anfangsstad abbrechen und angegebenene Magen gelange. ausgebrochen, de beruhigt, die G Cronematwill Pearson-Creolin Fälle bei Cholera tigen sich diese e

U

Im zweiten werke und Dam kürzlich auf Gru Erfahrungen und von „Provincialkeit und Nächste norddeutsche Zei empfohlen. Es nachdem der Unt Herrn Geh. Com die Mittel erhie Industrie auf heben, die Rhe Provinzen in de gutem Beispiel v Arbeiten fortsetzen

— **Seit 12 Ja** Hunderttausend v von Vereinen u alle 3 Jahre w Gifel nachträglid mäßiger, ihnen d zubringen.

— **Von den 3** ziegelei Sourbrod dort gemachten G der vorhandenen billiger, das H

— **Etwas von d** der Stelle aus l später kam, war Männer packen auf der Erde aus davon. Als er a wie ein Todter.

— **Jacobi wird** „Heute bin ich an Luigi Fortino, nun Willst Du mich oben zwischen den

— **„Du magst r** finden“, entgegnet nicht. Also Du Mörder? Nun, Hund mitzunehme Mafis umher. Se er heißt Jambo den Ohren. Aber und wird Dich schü um mit Dir abzu

— **„Nun wohl“** für mich selbst, Stückchen für Zan Er rief den Hun um seinen Hals kleinen Steige, wa gemacht haben.

In diesem Tone fuhr er den ganzen Nachmittag fort; er hatte seit Serafino's Erscheinen keine Hand mehr gerührt, sondern saß jetzt gemüthlich gegen die Klippe gelehnt da und rauchte seine Pfeife Tabak.

Als die Arbeit vollendet war, erhob er sich und entriß Serafino den Spaten. „Ich habe keine Lust, Dein infames Gesicht länger zu beschauen“, sagte er. „Dein Thun und Treiben ist so widerwärtig und die Arbeit so schlecht gemacht. Jetzt geht die Sonne unter, und es ist wohl für Dich das Beste, wenn Du Dich aus dem Stanbe machst. Heute Abend entgehst Du noch Deinem Schicksal, aber das nächste Mal, wenn wir uns wiedersehen, wird Bericht über Dich gehalten. Dann sollst Du Deine Missethaten büßen. Gott sei Deiner Seele gnädig.“

Er band sein Werkzeug zusammen und ging davon. Serafino nahm sein Bündel wieder auf den Kopf und wählte den Weg, der an den Wohnungen entlang in die Stadt führt.

Eines Tages ging Serafino hinter den Friedhof hinaus, um die schwarzen Beeren zu ernten, die im Dezember und Januar von den Olivenbäumen fallen und aus denen Del gepreßt wird. Auf dem Wege kam ihm ein alter Mann entgegen. Das war wieder der fürchterliche Luigi Fortino. Heute weinte er, sobald er aber Serafino's ansichtig wurde, trocknete er die Augen ab, schwenkte ostentativ mit den Armen hin und her und begann zu pfeifen.

„Du pfeiffst mit Thränen im Auge“, sagte Serafino.

„Dazu bin ich wohl gezwungen, wenn ich überhaupt pfeifen will. Du hast ja meinen Sohn erschlagen, und jetzt habe ich keinen Menschen mehr, der mich schützen will.“

„Wogegen willst Du geschützt werden?“

„Gegen diejenigen, die mich kränken“, entgegnete der Alte. „Dort oben an der Kapelle stand Jacobi Torfi und lachte mich aus, als ich vorbeiging.“

„Und das beachtest Du? Wie kann wohl ein vernünftiger Mann sich um so etwas kümmern. Laß Jacobi doch lachen, so viel er will.“

„Er that aber viel mehr als lachen“, sagte Luigi, er schalt mich aus und verlangte Erstattung, weil mein Esel in seinen Garten gegangen war und seinen Kobl gefressen hatte. Schändliche Lügen sind das, mein Esel hat seinen Kobl gar nicht angerührt. Das hat eine meiner Ziegen gethan.“

„So gib ihm die Vergütung, welche er dafür verlangt. Das wird wohl nicht so viel sein, und dann wird er Dich auch nicht mehr schelten.“

„Er that noch mehr, als mich schelten, Du Schurke, er schlug auch nach mir, dem alten Mann, der nicht im Stande ist, sich zu vertheidigen.“

„Tras er Dich denn?“

„Das glaube ich beinahe“, entgegnete Luigi zögernd.

„Das war Unrecht“, sagte Serafino, ich werde mit Jacobi Torfi sprechen. Wo ist er nur?“

„Er steht dort oben und setzt die Steinmauer um die Kapelle.“

Serafino drehte sich um und ging zu ihm. Jacobi schien sein Kommen zu erwarten. Er hatte es bemerkt, daß Luigi unten bei den Olivenbäumen mit Serafino zusammengetroffen war und zu ihm hinaufgezeigt hatte.

„Was ist zwischen Dir und Luigi Fortino vorgefallen?“ fragte Serafino.

„Er schuldet mir Geld und will mir nichts bezahlen.“

„Und deswegen schlägst Du den alten Mann? Das ist nicht recht von Dir.“

„Das geht Dich nichts an. Besorge Du Deine eigenen Angelegenheiten. Sonst pflegst Du Dich doch nicht davor zu fürchten, zuzuschlagen, wie Dein Gesicht es ja beweist.“

„Diesmal will ich doch versuchen, Frieden zu stiften. Geh hin und gib Luigi ein gutes Wort. Dann wollen wir darüber sprechen, was Du von ihm zu fordern hast.“

„Ich und diesem alten Schurken ein gutes Wort geben!“ rief Jacobi höhlich. „Niemand wird mich dazu zwingen, einen Schritt zu thun, um Frieden mit ihm zu schließen.“

„So werde ich Dich dahin tragen“, sagte Serafino und sprang auf Jacobi ein.

... einem kurzen Diner  
... General von  
... Aachen.

Im belgischen Her-  
... am Hitzschlag  
... worden. — Der  
... ist seit dem Jahre  
... gegenwärtig.  
... Stöhnen und Aechzen  
... die schon zahlreiche  
... den Feldern großen  
... selbst einen ruhigen  
... ng. Am schlimmsten  
... denn auch der Kaiser  
... ner Schuljugend den  
... richtes angeordnet hat.  
... erterrain haben schwer  
... hlen, der Temperatur  
... erkin sind verschiedene  
... gen, ebenso in Cassel,  
... Dresden. Das in  
... egiment hat auf einem  
... d der Brigadeübungen  
... S viele Leute marode.  
... urch Selbstentzündung  
... r Brand, 12 Häuser  
... erbrannt. Auch auf  
... Vieh verendet. Bei  
... weit Pest und Gran  
... französischen Mänd-  
... als zwanzig Mann  
... bungen zum Teil ab-  
... Gefechtsübungen der  
... arnison sind nach der  
... und massenhafte Er-  
... hier Soldaten sollen

... Unglücksfall wird  
... berichtet. Bei der  
... der Feuerungskanäle  
... wurde aus Versehen  
... t. Nach zwei Tagen  
... ekt. Sogleich wurde  
... ile ausgebrochen und  
... gesunden. Ausgebro-  
... cher vergebliche An-  
... e zu gelangen. Die  
... geleitet worden.

... Die hiesige Post  
... gen Schwindels ge-  
... altblütigkeit trat ein  
... schalter und verlangte  
... bekannte Schuhfirma,  
... der keinen Argwohn  
... Unter diesen Post-  
... anweisungen im Ge-  
... welche der Schwindler  
... ch auch ausbezahlen  
... eante zu spät, daß  
... zu thun hatte. Der-

Serafino, ich werde  
... so ist er nur?"

... und ging zu ihm.  
... erwarten. Er hatte  
... den Olivenbäumen  
... n war und zu ihm

Luigi Fortino vor-  
... will mir nichts be-

... den alten Mann?

Besorge Du Deine  
... pflegst Du Dich  
... zuzuschlagen, wie

... ersuchen, Frieden zu  
... gi ein gutes Wort.  
... echen, was Du von

... ken ein gutes Wort  
... Niemand wird mich  
... thun, um Frieden  
... ragen," sagte Sera-

selbe ist flüchtig, man hat bis jetzt noch keine Spur  
von ihm.

— Unter die Zahl der neuerdings gegen die  
Cholera empfohlenen Arzneimittel muß nach  
den mannigfachen günstigen Beobachtungen, welche  
von einwandfreien Klinikern und praktischen Ärzten  
gemacht wurden, auch das Creolin-Bearson  
gerechnet werden. Seine desinfizirenden Eigenschaf-  
ten sind ja schon seit längerer Zeit allgemein ge-  
kannt und gewürdigt. Jetzt tritt ein auf dem Ge-  
biete der Epidemie-Forschung wohlbekannter Arzt,  
Herr Dr. Groneman, sehr lebhaft für die Verwen-  
dung des genannten Mittels, das der Reihe der  
Steinkohlentheer-Präparate angehört, bei der Be-  
handlung der asiatischen Cholera ein. Er hält eine  
Gabe von 5 Gramm auf 100 bis 200 Gramm  
Wasser für genügend, um bei Erwachsenen einen  
Erfolg zu erzielen. Wichtig ist es, das Mittel in  
den Anfangsstadien der Erkrankung sofort zu ver-  
abreichen und streng darauf zu halten, daß die  
angegebene Menge desselben auch wirklich in den  
Magen gelange. Wird das Arzneimittel wieder  
ausgebrochen, dann muß, sobald sich der Brechreiz  
beruhigt, die Gabe wiederholt werden. Herr Dr.  
Groneman will nach konsequenter Anwendung dieses  
Bearson-Creolinpräparates nur 5 Prozent Sterbe-  
fälle bei Cholera gesehen haben. Hoffentlich bestä-  
tigen sich diese erfreulichen Beobachtungen.

### Aufforderung.

Im zweiten Jahresbericht der 3 Dampfstof-  
werke und Dampfziegelei Sourbrodt (Eifel) wurde  
kürzlich auf Grund der dort gemachten practischen  
Erfahrungen und günstigen Resultate zur Bildung  
von „Provincial-Genossenschaften der Wohlthätig-  
keit und Nächstenliebe“ angefordert. Zahlreiche  
norddeutsche Zeitungen haben diese Idee warm  
empfohlen. Es erscheint zeit- und sachgemäß, daß,  
nachdem der Unterzeichnete durch die Großmuth des  
Herrn Geh. Commerzienraths Gruson (Magdeburg)  
die Mittel erhielt, um die Landwirthschaft und  
Industrie auf dem Hohen Venn der Eifel zu  
heben, die Rheinlande allen anderen preussischen  
Provinzen in der Cultur ihrer Oedländerereien mit  
gutem Beispiel vorzugehen und jene segensreichen  
Arbeiten fortsetzen.

Seit 12 Jahren wurden allmählich mehrere  
Hunderttausend Mark vom Staat, von der Provinz,  
von Vereinen und Privaten bewilligt, um die fast  
alle 3 Jahre wiederkehrenden Nothstände in der  
Eifel nachträglich zu lindern; es scheint zweck-  
mäßiger, ihnen durch gemeinnützige Arbeiten vor-  
zubeugen.

Von den 3 Dampfstofwerken und der Dampf-  
ziegelei Sourbrodt aus ist es, unter Benutzung der  
dort gemachten Erfahrungen und unter Verwerthung  
der vorhandenen Hilfsmittel, sehr viel leichter und  
billiger, das Hohe Venn zu cultiviren und zu

colonisiren, als wenn man, von irgend einem andern  
Punkte ausgehend, wieder von vorn anfangen und  
alles von neuem schaffen wollte.

Die Gemeinden der Kreise Malmedy und  
Montjoie haben sehr ausgedehnte Oedländerereien,  
d. h. Heiderücken und versumpfte bzw. vertorfte  
Niederungen, die sie nur als ärmliche Weide für  
Ochsen und Schafe sowie zum Streumähen und  
zum Stechen eines schlechten Rasentorfs benutzen  
und die ihnen durch Wegebauten, Grundsteuer und  
andere Lasten mehr kosten als einbringen. Es  
scheint für diese Gemeinden wünschenswerth, wenig-  
stens einen Theil jener Oedländerereien bald zu ver-  
kaufen, unter der Bedingung, daß ihnen der Ver-  
lust an Weide, Streu und Venntorf durch Cultur  
der in der Nähe ihrer Dörfer gelegenen Heiderücken  
und Torfwiesen gegen Erstattung der Culturkosten  
erzegt wird.

Der Staat und die Provinz werden dadurch  
der ferneren Sorge für diesen ärmsten Theil der  
gelegenen Rheinlande überhoben. Die ärmere Be-  
völkerung gewinnt lohnende, gesunde Arbeit im  
Freien, auf mehrere Jahre hinaus, unter der lang  
gewohnten Leitung des Unterzeichneten.

Die zu bildende „Rheinische Genossenschaft der  
Wohlthätigkeit und Nächstenliebe“ findet das schönste  
und dankbarste Feld für ihre Thätigkeit; 1000 An-  
theile zu je 1000 Mark werden genügen, um die  
Anlagen bei Sourbrodt und die nächsten Oed-  
länderereien zu kaufen, letztere zu entwässern, mittels  
Dampfpflugs in Weiden und Wiesen zu verwandeln  
und eine ausgedehnte Ochsen- und Schafmäherei  
einzurichten, mit sichern, lohnendem Massenabzug  
nach Belgien und England. Nebenher ist Torf-  
und Ziegeleihandel, Forellenzucht und Beerenwein-  
bereitung zu betreiben. Vom 2. oder 3. Jahre  
ab kann auf 4 Procent Zinsen sicher gerechnet  
werden. Die rheinische Landesbank oder die Kasse  
des „Vereins zur Beförderung der Arbeitsam-  
keit im Regierungsbezirk Aachen“ würde gewiß  
gern die Verwaltung der Gelder kostenfrei über-  
nehmen.

Als Mitglied der „Deutschen Adels-Genossen-  
schaft“, mehrerer wissenschaftlicher, technischer und  
landwirthschaftlicher Vereine, wendet der Unter-  
zeichnete sich an den Adel der Rheinprovinz, an die  
Herren Capitalisten, Gutsbesitzer und Industriellen  
mit der ganz ergebenen Bitte um eine möglichst  
vielseitige Theilnahme an der „Rheinischen Genossen-  
schaft der Wohlthätigkeit und Nächstenliebe“. Se.  
Majestät der Kaiser, welcher seine Allerhöchste  
Theilnahme an den trotz aller Hindernisse gelungenen  
Werken bei Sourbrodt wiederholt dankend ausge-  
sprochen hat, wird gewiß auch deren Erweiterung  
als Freund jeder nützlichen Arbeit gern in seinen  
besonderen Schutz nehmen und dieses leuchtende  
Vorbild allen anderen Provinzen zur Nachahmung  
empfehlen. Ich hoffe, daß ich nicht vergeblich den  
Patriotismus und die Wohlthätigkeit meiner Lands-  
leute anrufe; es ist eine Ehrensache für sie, die

seit 3 Jahren so segensreich wirkenden Anlagen  
bei Sourbrodt, welche sich schon 7 Anzeichnungen  
auf landwirthschaftlichen Ausstellungen errungen  
haben und die von süddeutschen Regierungen als  
Muster studiert worden sind, nun auch selbst zu  
verwalten, den früher traurigsten Theil ihrer  
schönen Heimath nicht länger der alleinigen Für-  
sorge eines „fremden Wohlthäters“ zu überlassen!  
Es ist gleichzeitig die beste Gelegenheit, den Arbeit-  
suchenden die für die ganze Rheinprovinz vortheil-  
hafteste Beschäftigung zu geben, die „Arbeiterfrage“  
in der einfachsten und natürlichsten Weise zu lösen,  
durch die Arbeit selbst! Die Geistlichkeit wird die  
Cultur des Hohen Venns freudig begrüßen, da es  
durch sie allein möglich ist, alle rheinischen Arbeits-  
kräfte im Lande zu behalten, sie namentlich dem  
Einfluß der belgischen Anarchisten zu entziehen.  
Von dem Standpunkt des „allgemeinen Volks-  
wohls“ aus betrachtet, ist es überaus traurig, daß  
im 19. Jahrhundert in den gesegneten Rheinlanden  
noch immer mehrere Quadratmeilen fruchtbaren  
Bodens, dicht neben 5 Bahnhöfen einer Eisenbahn,  
nicht bloß ganz unbenutzt liegen, sondern durch den  
verderblichsten Raubbau täglich mehr und mehr  
entwerthet werden, so z. B. die Torflager durch  
die falsche Benutzung des Moostorfs, die ver-  
sumpften Wiesen durch die offenen Torflöcher, die  
öden Heiderücken durch das Schifflern, die Brüche  
durch Verwilderung. Jeder Vorbeifahrende muß  
sich fragen: „Wie ist das möglich, giebt es hier  
keine Abhilfe?“ Ebenso traurig ist es, daß die  
armen Bewohner dieser verarmten Gegenden, welche  
im Mittelalter durch Landwirtschaft und Industrie  
wohlhabend waren, in Folge der Unkenntniß und  
Nichtverwerthung ihrer Naturproducte oft Noth  
leiden und außerhalb der Heimath Arbeit suchen  
müssen, von der viele an Leib und Seele geschädigt  
zurückkehren. Ich bin überzeugt, daß sich die  
Rheinprovinz der Gelegenheit freuen wird, auch in  
Betreff der Cultur und Colonisation ihrer Oed-  
länderereien allen anderen preussischen Provinzen mit  
gutem Beispiel vorzugehen zu können; eine Auf-  
gabe und Arbeit, die ihrer Intelligenz würdig ist  
und die ihr durch ihre Wohlhabenheit erleichtert  
wird. Ein Werk der edelsten Wohlthätigkeit und  
Nächstenliebe! Ich meinerseits werde nicht eher  
ruhen, bis diese segensreichen Arbeiten zum Nutzen  
des Landes und Volkes beendet sind; diesen Herbst  
müssen sie beginnen; der liebe Gott wird mir auch  
hierbei helfen.

Die Rheinische Provincial-Verwaltung hat sich  
kürzlich von der Ausdehnung und practischen Ein-  
richtung unserer Anlagen sowie von deren segens-  
reicher Einwirkung auf die ganze Rheinprovinz  
überzeugt.

Aachen und Sourbrodt, den 1. August 1892.  
v. Giese, kgl. preuß. Oberst z. D.

Etwas von dieser Unterredung konnte Luigi von  
der Stelle aus hören wo er stand. Was dann  
später kam, war noch deutlicher vernehmbar. Zwei  
Männer packten einander, der eine fiel, streckte sich  
auf der Erde aus und blieb liegen, der andere lief  
davon. Als er an Luigi vorbei kam, war er bleich  
wie ein Todter. Es war Serafino.

„Jacobi wird Dich nie wieder schlagen“, rief er.  
„Heute bin ich an Stelle Deines Sohnes getreten,  
Luigi Fortino, nun ist es aber auch vorbei mit mir.  
Willst Du mich später sprechen, so mußt Du mich  
oben zwischen den Mafis suchen.“

„Du magst ruhig sein, ich werde Dich schon  
finden“, entgegnete der Alte. „Du entgehst mir  
nicht. Also Du gehst jetzt in die Wälder, Du  
Mörder? Nun, da thust Du gut daran, meinen  
Hund mitzunehmen. Er streift auch gern in den  
Mafis umher. Gehe ihm einen Strick um den Hals  
er heißt Zambo und ist noch nicht trocken hinter  
den Ohren. Aber er ist von guter Abstammung  
und wird Dich schützen, bis ich zu Dir hinaufkomme  
um mit Dir abzurechnen.“

„Nun wohl“, sagte Serafino, „finde ich Brod  
für mich selbst, so finde ich auch wohl auch ein  
Stückchen für Zambo.“

Er rief den Hund zu sich heran, band eine Schnur  
um seinen Hals und verschwand auf einem der  
kleinen Steige, welche die Hirten über die Klippen  
gemacht haben.

Nach diesem Tage ward Serafino in Ajaccio  
nicht mehr sichtbar, er war ein Friedloser, ein  
Bandit geworden, wie man die Mörder auf Korsika  
nennt. Der Präsekt sandte Gendarmen aus, um  
ihn zu fangen, die ganze Gegend ward abgesucht,  
ein Preis auf seinen Kopf gesetzt, aber alles war  
vergebens. Serafino war verschwunden, wenigstens  
vor der Hand. Später erfuhr man doch gelegentlich  
etwas von ihm.

Calvi ist eine kleine Stadt an der Nordwestküste  
von Korsika. Sie liegt unten am Meer, hat einen  
sicheren Hafen und ist von hohen und langgezogenen  
Klippenreihen umgeben, auf deren höchster Spitze  
ein mittelalterliches Fort steht, eine Festung aus  
der Zeit der Genueser. Diese ward einstmal für  
uneinnehmbar angesehen. Heute hat sie nichts mehr  
zu bedeuten.

In Calvi wohnte ein Kaufmann Namens Bian-  
dello, dessen Tochter Toussainte für das schönste  
Mädchen der Stadt galt. Am Abend sangen die  
jungen Herren Serenaden vor ihren Fenstern, am  
Tage suchten jene sie auf ihrem Kirchwege oder  
in der Hauptstraße zu treffen, wo sie gewöhnlich  
die eine oder die andere Besorgung hatte. Niemand  
war von der Macht dieser Schönheit mehr überzeugt  
als Toussainte selbst; sie betrachtete die allgemeine  
Huldigung als einen Tribut, der ihr zukam, sie  
forderte die Welt auf, ihr ihr darzubringen, sie  
kleidete sich, mit einem untadelhaften Geschmack, doch

immer etwas auffallend, sie verstand es, während  
einer Unterredung ihre dunkelbraunen Augen lebhaft  
strahlen zu lassen, während zwei Reihen blendend  
weißer Zähne, ein kleiner Fuß und eine fein ge-  
formte Hand zum Vorschein kamen. Diejenigen,  
welche sie näher kannten, behaupteten, daß sie mit  
dem Feuer spiele, ohne selbst von ihm berührt zu  
werden.

„Sie empfängt, ohne zu geben“, sagte diese,  
„aber, gib Acht, ihre Stunde wird schon kommen.“

Und sie schien gekommen zu sein, als Pietro  
Bisano, der Nachbar Bاندello's, nach mehrjähriger  
Abwesenheit nach Calvi zurückkehrte. Pietro war  
ein hübscher junger Mensch, der sich auf dem Fest-  
lande einige Vorzüge angeeignet hatte, die ihm eine  
gewisse Ueberlegenheit über die übrigen jungen  
Herren in Calvi verlieh. In Toussainte's Augen  
erschien als ein Hauptvorzug nicht nur seine Auf-  
merksamkeit und seine Huldigungen, sondern die  
Art und Weise, auf welche er es verstand, sie zu  
äußern, kam ihr so tief und innig, so fein und zu-  
gleich so unverkennbar vor, daß sie einen mächtigen  
Eindruck auf sie machten; ihr Umgangsfreis gewann  
jetzt die Ueberzeugung, daß die kalte Schönheit  
endlich besiegt war.

(Fortsetzung folgt.)

# Kgl. Amtsgericht St. Vith.

Unter No. 4 unseres Gesellschaftsregisters wurde am heutigen Tage eingetragen die Commanditgesellschaft unter der Firma „Rechter Schieferindustrie Gebr. Margraff und Cie. zu Recht“ mit ihrem Sitz zu Recht.

Die Gesellschaft beginnt mit heute.

Die persönlich haftenden Gesellschafter sind

1. Nikolaus Margraff, 2. Jeremias Margraff, 3. Josef Margraff, sämmtlich Steinbruchbesitzer zu Recht.

Zur Vertretung der Gesellschaft sind nur berechtigt die Gesellschafter Nikolaus und Jeremias Margraff und zwar sind dieselben beauftragt jeder für sich die Firma zu zeichnen.

St Vith, den 23. August 1892.

Maffon,  
Gerichtsschreiber.

## Bienenzuchtverein Eilenborn.

Sonntag, den 28. August Nachmittags 3<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr  
Generalversammlung

zu Eilenborn.

Tagesordnung:

- 1.) Vortrag: „Des Imkers Freud und Leid“;
- 2.) Geschäftliche Mittheilung;
- 3.) Ausflug zu den Vereinsstöcken und Verloosung von Stöcken.

An der Verloosung können nur die anwesenden Mitglieder teilnehmen, welche sämmtliche Vereinsbeiträge entrichtet haben. Ueber etwaige eingegangene Entschuldigungen beschließt der Vorstand.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein

Der Vorstand.

## Photographie!

Beehre mich ergebenst mitzutheilen, daß ich am nächsten Sonntag 28. und Montag den 29. ds. Mts. bis 4 Uhr Nachmittags hier in St. Vith im Hospitalshofe

### photographische Aufnahmen

machen werde. Probebilder sind dort und jederzeit im Hotel Centen zur Ansicht ausgestellt. Es wird nichts vorher anbezahlt und wird für jede Aufnahme garantiert.

Hochachtungsvoll:  
J. Nicola Garn,  
Photograph aus Trier.

Den geehrten Bewohnern des Kreises Malmédy die ergebene Mittheilung, daß ich eine Niederlage in

## Thomasmehl

errichtet habe, und offerire Thomasmehl pro 50 Kilo incl. Sack auf Lager 1,80 M., bei größerer Abnahme billiger. Bestellungen auf Waggonladungen werden franco erbeten.

Um gefl. Zuspruch bittet Conrads in Katterherberg, Ecke der alten Montjoier Straße.

## Kohlen.

Halbfett 50/60%, Stück und 40/50% Nüsse; Würfel-, Anthracit-Kohlen in prima Qualität; Steinkohlen in jeder Sorte sowie Briquettes und Boulets liefern waggonsweise allerbilligst

Heinrich Ernst und Co.  
Engros Kohlen-Handlung in Eupen.

## Einem Lehrling

in eine Bäckerei und Conditorei zum baldigen Eintritt gesucht.

Robert Grüters,  
Aachen Alexanderstraße 9.

## Ein goldener Ring

mit Stein verloren. Wiederbringer erhält gute Belohnung. Zu erfragen in d. Expedition d. Bl.

## Verkauf von stehendem Hafer zu Bütgenbach.

Am Freitag den 2. September c. Nachmittags 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, in der Wirthschaft Nießen zu Bütgenbach, werden auf Ersuchen des Herrn Alexander Hilgers aus Iferlohn circa

### 8 Morgen schönen Hafer

wachsend auf seinem Eigenthum zu Bütgenbach in 8 Loosen öffentlich versteigert.

Weismes.

Nestor Bellefontaine.

## Zur gefl. Beachtung!

Empfehle meinen mit allen Bequemlichkeiten der Neuzeit eingerichteten **Rasir-Salon.**

Gleichzeitig empfehle: ungarische Bartwäse (Tuben mit Patent-Verschluß), ferner Chiniwasser, Schuppenpomade 2c. 2c.

Hochachtungsvoll:  
C. Walderoth.

Wohnung gegenüber dem Königlichen Amtsgericht.

## Waffen, Munition und Jagdgeräthe.

Illustrirte Preisliste franco nach Wunsch.

J. Keil  
Malmédy.

## Billige Pumpen!

Für Tiefe von 90 Fuß 190 Mark.

20 33

Zwischen-Sorten billigst. Jede Seitenleitung möglich.

Garantie 2 Jahre.

Fr. Carl Marquet St. Vith.

## 100 000 Stück Säcke

für Kartoffeln, Getreide 2c., einmal gebraucht, groß, ganz und stark, à 25 und 30 Pfg. Probepullen von 25 Stück versendet unter Nachnahme und erbittet Angabe der Bahnstation.

Max Mendershausen, Cöthen i. Anhalt.

## Rattentod

(Felix Immisch, Delizisch)

ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Hausthiere. Zu haben in Packeten à 50 Pfg. bei Fr. Carl Marquet, St. Vith und bei Frau J. B. Detree in Burg-Neuland. 10

Zur Bequemlichkeit meiner Kundschaft und eines geehrten übrigen Publikums habe ich in Schönberg eine

### Annahmestelle

für Wolle zum Spinnen bei Fehen-Bösges errichtet. Dasselbst wird die Wolle der nächsten Umgebung angenommen, ebenso kann auch dortselbst das gesponnene Garn wieder abgenommen werden.

Bösges, Neundorf.

Ich suche einen

## Schreiber

zu sofortigem Eintritt.

Dr. Gastenrath, Notar.

Ein vollständiges Schmiede-Handwerkszeug steht billig zu verkaufen bei Paul Cremer, Wiesenbacherweg.

Zum 1. Oktober nach Bensberg ein Mädchen gesucht, welches kochen kann und alle Hausarbeit versteht. Näheres in der Exp. ds. Bl. 2

Das Kreisblatt für  
erschient wöchentlich  
Mittwochs und  
Bestellungen werden  
nab in der Expedition  
gegengonnen. —  
preis beträgt pro D  
in der Expedition  
die Post bezogen 1  
schließlich der

No. 71.

über die in Gemäßh  
Seitens der Arbeitge  
entsprechenden Markte

Laufende Nr.

1.

1 Die in der Lan  
schließlich der B  
a. män  
b. weib

2 Die Mitglieder  
Stadtgemeinde  
lohn festgesetzt ist  
a. auf  
b. "  
c. "  
d. "

3 Die Mitglieder  
nen Gewerbe in  
durchschnittlicher  
a. auf  
b. "  
c. "  
d. "

4 Die Mitglieder  
St. Vith, deren  
a. auf  
b. "  
c. "

5 Alle vorstehend  
welche einer aus  
errichteten Krank

a. män  
b. weib  
c. män  
d. weib

3. in den Biltg  
a. män  
b. weib  
c. män  
d. weib

4. in den Biltger  
a. män  
b. weib  
c. män  
d. weib

5.  
a. män  
b. weib  
c. män  
d. weib

Bemerkung. F  
der nach § 3 des  
132) zu ermittel  
maßgebend.

Aachen, 1

3

Ein

Ein

Ein

Ein

Ein

Ein

Ein

Ein